

## Ein britischer Flieger kommt auf den Socken daher

Augenzeugen erinnern sich, wie es in einer Aprilnacht im Jahre 1943 gewesen war – Wengert mit Zivilcourage verteidigt Kriegsgefangenen

WAIBLINGEN. Ein Leser hat eigens aus dem Urlaub in Italien angerufen, als er die Geschichte über den aus einem brennenden Bomber über dem nächtlichen Stuttgart abgesprungenen britischen Flieger las („An wonderhübsche Ma gerettet“, StZ vom 13. September). Er erinnert sich noch erstaunlich präzise an die Begebenheit am 17. April 1943, die er als 15jähriger Bub erlebt hatte. Und seine Schilderung, die inzwischen die Redaktion und auch den Luftkriegsexperten Heinz Bardua erreicht hat, erlaubt nun das Schicksal des Heckschützen Andy Orr, eines der Besatzungsmitglieder aus dem Bomber, zu klären.

Der Schütze wurde, wie berichtet, nachdem er in einem Feld bei Hofen gelandet und dort von drei Hofenern aufgespürt worden war, zum Polizeiposten in Hofen gebracht. Anders als die Hofener Augenzeugen glaubten, ist er von dort aber nicht zur Polizei nach Stuttgart, sondern nach Waiblingen gebracht worden. In Waiblingen lebte der Vater des 15jährigen. Den sprachkundigen Mann zog die Waiblinger Polizei zur Vernehmung des Fliegers hinzu. Sein Sohn, ein aufgeweckter, naseweiser Bub, klemmte sich ein Wörterbuch unter den Arm, das er angeblich seinem Vater bringen sollte, und gesellte sich auch dazu. An das Ereignis kann sich der mittlerweile pensionierte Mann aus Waiblingen-Bittenfeld noch gut erinnern. Auf dem Foto hat er Andy Orr wiedererkannt.

Bei der Vernehmung auf dem Waiblinger Revier hatte der britische Heckschütze

### Zigaretten für den Gefangenen

aus dem abgestürzten Bomber seine Fliegerkombi abgeben müssen. Sie wurde auf Waffen untersucht. Dem Buben fiel auch auf, daß der Mann in Socken herum lief. Die Fliegerstiefel hatte man ihm aber nicht etwa abgenommen, sondern sie waren ihm beim Absprung vom Luftsock regelrecht ausgezogen worden. Später bekam er deutsche Stiefel. Die Vernehmung dauerte übrigens nicht lange, wie sich der Augenzeuge erinnert. Als der Gefangene auf die Frage nach seinem Beruf lächelnd erklärte, er sei bei der „british gestapo“, gab der subalterne Polizeibeamte die Ausfragerei als aussichtslos auf. Orr wurde dann wieder in die Arrestzelle gebracht.

Und noch etwas weiß der Zeuge aus Waiblingen zu berichten. Der Pilot des deutschen Nachtjägers, der den Bomber abgeschossen hatte, hat den britischen Offizier Andy Orr am nächsten Tag am Waiblinger Rathaus abgeholt und ihm Zigaretten mitgebracht. Was aus dem deutschen Piloten geworden ist, und ob er noch lebt, ist unbekannt. Über diesen Akt von „human love and companionship“ (menschliche Zuneigung und Kameradschaft), wie die überlebenden Briten in einem Brief an Bardua ihren Dank ausdrücken, hatte sich damals ein Waiblinger Ortsgruppenleiter der NSDAP in öffentlicher Versammlung beschwert.

Daß die abgeschossenen Flieger von der Bevölkerung, die unter den nächtlichen Bombenangriffen schwer zu leiden hatte, nicht gerade als liebe Freunde empfangen wurden, ist verständlich. Oft mußten ein-

sichtige und couragierte Zeitgenossen die aufwallende Volkswut dämpfen. Von einem solchen „Helden in der Heimat“ berichtet eine Fellbacherin, die heute in Neuffen lebt. Sie hat damals, im April 1943, miterlebt, wie der Bordfunker des Halifax-Bombers, Phil Langsford, zur Polizeistation im Alten Rathaus in der Cannstatter Straße gebracht wurde. Dem Backfisch hat der „hochgewachsene Neuseeländer in seiner eleganten Fliegeruniform“ Eindruck gemacht wie er so „aufrecht wie eine Eins“ und gar nicht geknickt wie ein ängstlicher Gefangener von der Polizei begleitet ins Haus gebracht wurde. Eine große Zahl von Zuschauern hatte sich vor dem Alten Rathaus versammelt: Die Kunde von der Festnahme des Fliegers muß sich in Fellbach wie eine Lauffeuer verbreitet haben.

Ein unvergeßliches Erlebnis bleibe ihr vor allem, was dann geschah. Von den Umstehenden erschollen Rufe: „Schlagt ihn

tot, den Verbrecher!“ Und dann habe ein Nachbar, ein 60 Jahre altes „schmächtigs Male in seinem Wengerterschurz“, die Meute angeherrscht: „Der Mann ist Soldat und jetzt Kriegsgefangener und damit unantastbar!“ Die Zeitzeugin: „Ich möchte, daß Phil Langford weiß, wem er es zu verdanken hat, daß er Fellbach hat gut verlassen können“. Der Sohn des natürlich längst verstorbenen Fellbacher Wengerters bestätigt die Schilderung. Sein Vater habe es ihm erzählt. Er selbst war zu der Zeit als Nachtjagd pilot im Raum Berlin eingesetzt. Der ehemalige Luftwaffenangehörige findet es nett, daß die Briten mit Dankbarkeit an das Erlebnis denken: „Aus Fellbach die besten Grüße an Langsford!“

Langsford war, so berichtet die Zeugin weiter, nach dem Absprung im Gewand „Haldenbach“ (südöstlich von Fellbach) gelandet. Inzwischen hat ein anderer Zeuge aus Luginsland dargelegt, daß Langsford wohl am „Hinteren Berg“ auf

Fellbacher Gemarkung in den Weinbergen niedergegangen war. Langsford selbst glaubt in einem terrassierten Gemüsegarten gelandet zu sein – vielleicht den Weinbergterrassen, die es damals, vor der Rebflurbereinigung dort noch gab. Er will sich dann im Wald versteckt haben. Vielleicht ist er auf der Flucht vor den deutschen Häschern, die er hörte, weiter nach Osten, in Richtung Rommelshausen ausgewichen. So könnte er, wenn die Angaben stimmen, im etwa anderthalb Kilometer entfernten „Haldenbach“ gelandet und am Morgen von „einem Soldaten und vier bewaffneten Zivilisten“ entdeckt und gefaßt worden sein. Auf Fellbacher Gemarkung sind jedenfalls, das geht aus amtlichen Aufzeichnungen hervor, zwei Flieger aufgegriffen worden. Von Fellbach aus ging's mit einem Lastwagen ins Lager nach Nellingen. Auf dem Lastwagen sollen noch ein oder zwei weitere Kameraden aus dem Bomber gewesen sein. dka